

Die jüdischen Feder-Helden

oder:

Das politisch-literarische Schabesgärtle in Wien,

von Max Beitel Stern.

Motto:

Gottes seine Wunder, was haben wir für e Leut,
Alle sind se groß, Alle sind se gescheidt.
Ihig der Jud im Faße.

Bis die neue »Walhalla« fertig ist, welche das dankbare Vaterland den radikal-mosaïschen Federhelden Wiens bestimmt bauen wird, wollen wir ihnen einstweilen hier ein papierenes Capitolium widmen. So mögen sie denn eintreten in die Halle des Ruhmes, ohne Unterschied des ausgewechselten Ranges und der eingewechselten Religion. Es kommt da, gleich gekommen zu gehen ganz verwegen und feck:

Herr Felinek Rabulist. Sophist, Socialist, Fatalist, Antichrist, Talmudist. Schreibt Artikel in der »österreichischen Zeitung,« unterspielt mit gelehrten Citaten, und spaltenlangen historischen Daten, so unklar und unbegreiflich, wie sie sein Herr und Meister Schwarzer, der gerne in ein mystisch-politisches Dunkel gehüllt ist, für sein Blatt nur wünschen kann. — Felinek's Artikel durch einen Commentar erläutern, wäre zwar ein mühsames aber gewiß höchst verdienstliches Werk.

Kolisch. Das Bild der rührendsten Anspruchslosigkeit, das bescheidenste Weilchen in unserem Schabesgärtle. Spricht nie von sich, ohne sich eine Liebeserklärung zu machen, und nie von seinen unsterblichen Werken, ohne sich mit dem prächtigsten vorocertränge die hohe Dichterstirne zu schmücken. Hört bescheiden jede Ansicht und nimmt demüthig jede Belehrung an. Hat übrigens Talent und Bildung, und wäre ein ausgezeichnete Publicist, wäre er den zehnten Theil so ausgezeichnet, als er ausgezeichnet zu sein, von sich die unerschütterliche Ueberzeugung hat.

Engländer. In der vormärzlichen Zeit ausschließlich priv. Lobesfänger der k. k. Hofschauspielerinn Madame Hebbel und ihres Gatten, des übrigens trefflichen Poeten, Herrn Enghaus. Spielt seit den Märztagen verschiedenes Colorit. War schwarz — gelbig in der »Donau-Zeitung« und ist hochroth in der »Kagenmusik.« Nicht ohne Wissen und Befähigung, aber starker und geschwollener Frasenmacher.

Beck, Bruder des herrlichen Dichters. Macht als Redakteur der »Kagenmusik« zuweilen gute Spässe, größtentheils aber solche, daß er dafür verdient, eine: »Kagenmusik.«

Engel Louis. Auch ein Literat? Pfui.

Tauber. Macht nette Gedichte, höre ich aber seine Prosa, so wäre ich gerne ein — Tauber!

Heller Isidor. Vielleicht der begabteste und unterrichtetste unter den großen Wiener Wortführern in Israel. Schade, daß er sich mit einem Mahler associirt hat, wodurch sein Talent gemißbraucht und sein Name übelanrühlich wird.

Frankl Adolph. Seit 10 Jahren sich mit Literaten herumtreibend, stets sich an Notabilitäten reibend, immer große und kleine Werke schreibend, stets ungedruckt, unbekannt bleibend!

Stern. Ist dieser große Radikale, derselbe kleine Jude, der früher lauter talmudische Schriften schrieb, und dafür Geschenke von den allerhöchsten Herrschaften in sehr loyaler Weise einsteckte? Oder ist dieser Stern ein neuer geschwänzter Komet am politischen Himmel?

Pollak, A. u. B. Liefern Artikel voll Gluth und Feuer, nämlich in der — Zündhölzel-Fabrik.

Weinberger. Steckt sein großes Licht in der »Latern« auf. Kann sich damit »heimleuchten« lassen.

König. Wir rufen ihm mit Göthe zu: Der Dichter und der König sie stehen beide auf der Menschheit Höhen, darum sollen sie auch miteinander gehen!

Jetzt bitten wir um Respekt ganz feierlich, denn jetzt kommen zu gehen schauerlich, ungeheuerlich, es kommen zu gehen helf uns Gott, es kommen zu gehen mit Guillotine und Schafot, es kommen zu gehen, o wai! es kommen zu gehen, der Schreckensmänner drei, es kommen zu gehen, habt Acht, die Hand an's Gewehr, Danton, Marat, Robespierre, es kommen zu gehen mit feuriger Peitsch', es kommen zu gehen: Silberstein, Löbenstein, Deutsch.

372
Robespierre — Löbenstein. Generallissimus der radikal-demokratisch-mosaischen Schreckensmänner. Speit lauter Blut und Blut, schreibt lauter Dolche und Schwerter, spricht lauter Kanonaden und Barrikaden. Ist die köstlichste Parodie eines Schreckenmannes, die possierlichste Figur eines Terroristen aber sehr geachtet und gefürchtet von:

Danton — Deutsch. Dieser spricht und schreibt für einen Deutsch, ein sehr gutes jüdisch. War früher so sanft und so milde, und führt jetzt lauter Revolutionen im Schilde. Früher kleiner Rabiner, jetzt großer Jacobiner.

Narrat — Silberstein. Ein ganz fein Südlein. Hat von der jungen Freiheit sogleich profitirt, und mit einem Blättlein auf eigene Faust spekulirt. Das Blättlein war geheißen: „Der Satan“ und war geschrieben wie der weise Nathan. Trotzdem war nach der Lage drei „Satan“ zum Teufel zu gehen so frei. Darauf der große Silberstein auf die Idee gerieth, sich zu associiren mit dem großen Seyfried. Seyfried der Ritter mit so viel Furcht und so wenig Tadel, Seyfried der jetzt verläugnet seinen Adel, Seyfried der Unbestechliche, Seyfried der Gerechte, der nie getadelt das Gute, und nie gelobt das Schlechte! Sie thaten mit einander berathen, aus dem „Wanderer“ zu machen einen „Demokraten“, statt der Komödianten, zu werden des Volkes Advokaten! Es sind auf Ehre, Beide gleich große Charaktere, Beide gleich große Geister, Beide gleich große Schreibmeister. Zwei Seelen kein Gedanke, zwei Herzen von einem Schlag.

Nach den drei Schreckensmännern kommen wir schließlich zu dem Manne, der in der Wissenschaft ein Alexander Humboldt, in politischer und historischer Bildung ein Dahmann, in parlamentarischer Kunst ein Sager genannt zu werden verdient, es ist dieß unser großer und gefeierter:

Mahler. Vor der Revolution als Postenreißer und stehender Mitarbeiter der Ellysiums-Programme ganz an seinem Platze, glänzt er jetzt in der vordersten Reihe unserer radikalen Publicisten. Es fehlt Monsieur Mahler nicht nur das A B C einer politischen Bildung, es fehlen ihm überhaupt die Anfangsgründe eines wissenschaftlichen Unterrichtes. Die Unwissenheit gepaart mit der Gassenüberei auf der breitesten Basis, und eine souveräne Keckheit aristokratischer Art lassen Mahler Dinge schreiben, die den Bessergesinnten durch ihre maßlose Frechheit verblüffen und wahrlich — traurig machen. Denn wenn man das edle, und noch so junge Geschenk der freien Presse so in den Roth zerren sieht; wenn man sieht, wie Individuen, die ihr Lebelang nichts als Wirthshausreferate geschrieben und deren Talent und Bildung auch nicht weiter als dahin reicht, jetzt in demselben Tone die ersten Fragen, und Männer der Zeit besprechen; wenn man sieht, wie Leute gleich Mahler, sich zu den Beurtheilern der wichtigsten Institutionen des Vaterlandes, zur Belehrung des Volkes aufwerfen, und einen dankbaren und großen Lesekreis finden, dann muß einem eine wahrhafte Bangigkeit überfallen, daß solche Saat nicht auch solche Ernte trage!

Wir sind weit entfernt Judenfeinde zu sein, denn es kann unmöglich etwas engherzigeres, sinnloseres und verächtlicheres geben, als in unserer Zeit einen Menschen wegen seiner Religion zu beschützen oder zu verfolgen, zu lieben oder zu hassen; aber gewiß ist es, daß die bessern Juden selbst das Treiben des größten Theils dieser Literaten verdammen, und daß es sie mit Betrübniß erfüllt, diese allüberall mit den grellsten Farben malen, und sich hervordrängen zu sehen. Wäre irgend ein großes Talent, ein bedeutender Charakter, eine hervorragende Capacität unter diesen Federhelden, gerne würde man sie in erster Reihe für die Freiheit kämpfen sehen, aber daß sich die Mittelmäßigkeit, die Talentlosigkeit so leicht hervordrängt, das ist es, was so viel böses Blut macht!

Wien hat es seit seinem glorreichen Freiheitskampfe, es hat es bei seinen Wahlen bewiesen, daß es dankbar und großherzig ist, daß es auf das politische und nicht auf das religiöse Glaubensbekenntniß seiner Vertrauensmänner sieht; aber die Jungens, welche den Mangel an Wissen und Talent durch Schmähungen und Keckheit zu ersetzen wännen, diese mag es der Indignation der Bessergesinnnten anheim stellen, und diese haben wir in unserem „Schabesgärtle“ der Unsterblichkeit übergeben.

Bibliothek Nikola



Gedruckt bei M. Zell.

Rb3412 4. Ex.
H0373